

B1.1 - KULTUR UND FREIZEIT IN DER STADT - Straßenmusik und Stadtleben - Lesetext

Als Mia an einem Samstag mit ihrer Freundin Nele durch die Innenstadt geht, ist sie eigentlich nur auf dem Weg zur Buchhandlung. Die Straßen sind voll, vor den Cafés sitzen Menschen, Fahrräder klingeln, irgendwo hupt ein Auto, und aus einem Laden kommt laute Musik. Für Mia ist das normaler Stadtlärm. Sie achtet kaum darauf. Doch auf dem Platz vor dem Brunnen bleibt Nele plötzlich stehen. Dort spielt ein junger Mann Gitarre und singt.

Mia will zuerst weitergehen. Sie findet Straßenmusik meistens nett, aber sie bleibt selten stehen. Oft hört sie nur ein paar Sekunden zu, während sie an jemandem vorbeiläuft. Nele dagegen schaut interessiert. Der Musiker steht nicht auf einer Bühne. Neben ihm liegt ein offener Gitarrenkoffer mit ein paar Münzen. Vor ihm stehen fünf oder sechs Menschen. Einige hören aufmerksam zu, andere filmen kurz mit dem Handy, wieder andere gehen vorbei, ohne den Kopf zu drehen.

Das Lied ist ruhig, aber nicht traurig. Die Stimme des Musikers ist nicht perfekt, doch sie klingt ehrlich. Mia merkt, dass sich die Stimmung auf dem Platz verändert. Der Brunnen plätschert weiter, Kinder laufen herum, eine Straßenbahn fährt in der Nähe vorbei. Trotzdem entsteht für ein paar Minuten ein kleiner Raum mitten im Alltag. Niemand hat Eintritt bezahlt, niemand hat Plätze reserviert, niemand muss bleiben. Genau das findet Mia plötzlich interessant.

Nele sagt leise: „Das ist irgendwie schön. Einfach so.“ Mia nickt. Sie überlegt, warum Straßenmusik anders wirkt als Musik aus Kopfhörern. Wenn sie Musik allein hört, entscheidet sie selbst, wann sie startet und wann sie stoppt. Straßenmusik begegnet ihr zufällig. Man sucht sie nicht unbedingt, aber sie kann den Moment verändern. Ein gewöhnlicher Weg durch die Stadt wird für kurze Zeit zu etwas Besonderem.

Nach dem Lied klatschen einige Menschen. Der Musiker bedankt sich und spielt weiter. Eine ältere Frau legt eine Münze in den Koffer. Ein kleiner Junge fragt seine Mutter, warum der Mann draußen singt und nicht im Fernsehen. Die Mutter lächelt und sagt: „Vielleicht ist die Straße heute seine Bühne.“ Mia findet diesen Satz passend. Die Stadt wirkt für einen Moment weniger wie ein Ort, an dem alle nur schnell etwas erledigen. Sie wirkt wie ein Ort, an dem Menschen etwas miteinander teilen können.

Trotzdem ist nicht alles romantisch. Neben Mia beschwert sich ein Mann, dass die Musik zu laut sei. Er sagt, man könne hier nicht einmal in Ruhe telefonieren. Ein Kellner aus dem Café nebenan schaut genervt, weil einige Gäste lieber dem Musiker zuhören als sofort zu bestellen. Mia versteht auch diese Seite. Was für die einen Kultur ist, kann für andere Lärm sein. In einer Stadt teilen viele Menschen denselben Raum, aber nicht immer dieselben Wünsche.

Später sprechen Mia und Nele in der Buchhandlung weiter darüber. Nele findet, Straßenmusik mache eine Stadt lebendiger. Mia stimmt zu, fragt aber, ob Musiker überall spielen dürfen. Nele weiß es nicht. Zu Hause sucht Mia danach und erfährt, dass es in vielen Städten Regeln gibt. Manchmal braucht man eine Genehmigung, manchmal darf man nur zu bestimmten Zeiten spielen, manchmal muss man nach einer halben Stunde den Platz wechseln. Mia ist überrascht. Sie hatte nie darüber nachgedacht, dass selbst spontane Musik organisiert werden muss.

Am Montag erzählt Mia im Musikunterricht von dem Erlebnis. Ihr Lehrer Herr Brandt nutzt die Gelegenheit und fragt die Klasse, welche Rolle Musik im öffentlichen Raum spielt. Einige sagen, Straßenmusik sei schön, weil sie kostenlos und für alle erreichbar sei. Andere sagen, sie könne stören, besonders wenn sie zu laut oder immer am selben Ort sei. Herr Brandt schreibt zwei Wörter an die Tafel: Freiheit und Rücksicht.

Die Klasse diskutiert lange. Jonas meint, dass Künstlerinnen und Künstler Orte brauchen, an denen sie auftreten können, auch wenn sie noch nicht berühmt sind. Aylin sagt, dass Straßenmusik Menschen zusammenbringen kann, die sonst einfach aneinander vorbeigehen. Ben widerspricht teilweise. Er wohnt über einem Platz, auf dem im Sommer oft Musik gespielt wird.

Für ihn klingt das nicht immer nach Kultur, sondern manchmal nach Dauerbeschallung. Mia merkt, dass beide Seiten recht haben können.

Herr Brandt erklärt, dass öffentlicher Raum nie nur einer Gruppe gehört. Straßen, Plätze und Parks werden von vielen Menschen genutzt: von Kindern, alten Menschen, Geschäftsleuten, Touristen, Bewohnern, Verkäuferinnen, Fahrradfahrern und Künstlern. Deshalb braucht eine Stadt Regeln, aber auch Offenheit. Wenn alles verboten ist, wird die Stadt still und langweilig. Wenn alles erlaubt ist, kann es chaotisch und rücksichtslos werden.

Diese Balance interessiert Mia. Sie erinnert sich an den Gitarristen vom Samstag. Er war nicht aufdringlich, spielte nicht zu laut und machte Pausen. Vielleicht war genau deshalb die Atmosphäre angenehm. Straßenmusik funktioniert nicht nur durch Talent. Sie braucht auch ein Gefühl für den Ort. Ein ruhiges Lied passt vielleicht gut zu einem Platz am Brunnen, aber nicht unbedingt direkt vor einem Krankenhaus oder während einer Prüfung in einer Schule.

Einige Tage später sieht Mia denselben Musiker wieder. Diesmal spielt er an einer anderen Ecke der Innenstadt. Weniger Menschen bleiben stehen, weil es regnet und viele schnell weiterwollen. Mia legt zwei Euro in den Koffer. Der Musiker sagt danke und lächelt kurz. Mia fühlt sich erst ein bisschen unsicher, weil sie nicht weiß, wie viel man geben sollte. Dann denkt sie, dass der Betrag nicht perfekt sein muss. Wenn sie stehen bleibt und zuhört, sollte sie die Arbeit auch wertschätzen.

Zu Hause erzählt Mia ihrem Vater davon. Er sagt, dass Straßenmusik früher für ihn ein wichtiger Teil von Reisen war. In manchen Städten erinnere er sich weniger an Sehenswürdigkeiten als an eine Melodie auf einem Platz oder an eine Band in einer U-Bahn-Station. Mia findet das spannend. Kultur bleibt manchmal nicht als großes Ereignis im Gedächtnis, sondern als kurzer Moment, der zu einer Stadt gehört.

In der nächsten Woche bekommt die Klasse eine Aufgabe: Sie soll einen kurzen Text über einen kulturellen Ort in der Stadt schreiben. Viele wählen Theater, Kino oder Museum. Mia entscheidet sich für den Platz mit dem Brunnen. Zuerst fragt sie sich, ob ein Platz ohne Programm überhaupt ein kultureller Ort sein kann. Dann schreibt sie, dass Kultur nicht immer ein Gebäude braucht. Manchmal entsteht sie dort, wo Menschen stehen bleiben, zuhören, reagieren und einen Moment teilen.

Beim Schreiben denkt Mia auch an die Menschen, die nicht stehen bleiben. Sie gehören ebenfalls zur Szene. Die Eiligen, die Genervten, die Neugierigen, die Kinder, die Filmenden, die Zuhörenden. Straßenmusik zeigt die Stadt nicht als perfekte Gemeinschaft, sondern als Mischung. Manche fühlen sich verbunden, andere gestört. Gerade deshalb erzählt sie etwas über Stadtleben. Sie macht sichtbar, wie unterschiedlich Menschen denselben Ort erleben.

Am Ende des Textes schreibt Mia, dass Straßenmusik eine Stadt weicher machen kann. Nicht immer, nicht überall und nicht automatisch. Aber manchmal unterbricht sie die Eile. Sie erinnert daran, dass öffentliche Orte nicht nur Wege zwischen Geschäften, Haltestellen und Terminen sind. Sie können auch Bühnen, Treffpunkte und Erinnerungsorte sein. Dafür braucht es Musiker, die den Raum respektieren, und Menschen, die bereit sind, kurz zuzuhören.

Als Mia am nächsten Samstag wieder durch die Innenstadt geht, hört sie schon von weitem Musik. Diesmal bleibt sie nicht sofort stehen, aber sie geht langsamer. Sie merkt, dass sie die Stadt anders wahrnimmt. Zwischen Verkehr, Werbung und Terminen gibt es kleine kulturelle Momente, die man leicht übersieht. Straßenmusik löst keine großen Probleme und macht nicht jeden Platz schöner. Aber sie kann zeigen, dass Stadtleben mehr ist als Funktion. Es ist auch Klang, Begegnung, Reibung und manchmal ein unerwartetes Lied.

Fragen zum Text

1. Als Mia an einem Samstag mit ihrer Freundin Nele durch die Innenstadt geht, ist sie eigentlich nur auf dem Weg zur Buchhandlung. Die Straßen sind voll, vor den Cafés sitzen Menschen, Fahrräder klingeln, irgendwo hupt ein Auto, und aus einem Laden kommt laute Musik. Für Mia ist das normaler Stadtlärm. Sie achtet kaum darauf. Doch auf dem Platz vor dem Brunnen bleibt Nele plötzlich stehen. Dort spielt ein junger Mann Gitarre und singt.

2. Mia will zuerst weitergehen. Sie findet Straßenmusik meistens nett, aber sie bleibt selten stehen. Oft hört sie nur ein paar Sekunden zu, während sie an jemandem vorbeiläuft. Nele dagegen schaut interessiert. Der Musiker steht nicht auf einer Bühne. Neben ihm liegt ein offener Gitarrenkoffer mit ein paar Münzen. Vor ihm stehen fünf oder sechs Menschen. Einige hören aufmerksam zu, andere filmen kurz mit dem Handy, wieder andere gehen vorbei, ohne den Kopf zu drehen.

3. Das Lied ist ruhig, aber nicht traurig. Die Stimme des Musikers ist nicht perfekt, doch sie klingt ehrlich. Mia merkt, dass sich die Stimmung auf dem Platz verändert. Der Brunnen plätschert weiter, Kinder laufen herum, eine Straßenbahn fährt in der Nähe vorbei. Trotzdem entsteht für ein paar Minuten ein kleiner Raum mitten im Alltag. Niemand hat Eintritt bezahlt, niemand hat Plätze reserviert, niemand muss bleiben. Genau das findet Mia plötzlich interessant.

4. Nele sagt leise: „Das ist irgendwie schön. Einfach so.“ Mia nickt. Sie überlegt, warum Straßenmusik anders wirkt als Musik aus Kopfhörern. Wenn sie Musik allein hört, entscheidet sie selbst, wann sie startet und wann sie stoppt. Straßenmusik begegnet ihr zufällig. Man sucht sie nicht unbedingt, aber sie kann den Moment verändern. Ein gewöhnlicher Weg durch die Stadt wird für kurze Zeit zu etwas Besonderem.

5. Nach dem Lied klatschen einige Menschen. Der Musiker bedankt sich und spielt weiter. Eine ältere Frau legt eine Münze in den Koffer. Ein kleiner Junge fragt seine Mutter, warum der Mann draußen singt und nicht im Fernsehen. Die Mutter lächelt und sagt: „Vielleicht ist die Straße heute seine Bühne.“ Mia findet diesen Satz passend. Die Stadt wirkt für einen Moment weniger wie ein Ort, an dem alle nur schnell etwas erledigen. Sie wirkt wie ein Ort, an dem Menschen etwas miteinander teilen können.

6. Trotzdem ist nicht alles romantisch. Neben Mia beschwert sich ein Mann, dass die Musik zu laut sei. Er sagt, man könne hier nicht einmal in Ruhe telefonieren. Ein Kellner aus dem Café nebenan schaut genervt, weil einige Gäste lieber dem Musiker zuhören als sofort zu bestellen. Mia versteht auch diese Seite. Was für die einen Kultur ist, kann für andere Lärm sein. In einer Stadt teilen viele Menschen denselben Raum, aber nicht immer dieselben Wünsche.

7. Später sprechen Mia und Nele in der Buchhandlung weiter darüber. Nele findet, Straßenmusik mache eine Stadt lebendiger. Mia stimmt zu, fragt aber, ob Musiker überall spielen dürfen. Nele weiß es nicht. Zu Hause sucht Mia danach und erfährt, dass es in vielen Städten Regeln gibt. Manchmal braucht man eine Genehmigung, manchmal darf man nur zu bestimmten Zeiten spielen, manchmal muss man nach einer halben Stunde den Platz wechseln. Mia ist überrascht. Sie hatte nie darüber nachgedacht, dass selbst spontane Musik organisiert werden muss.

8. Am Montag erzählt Mia im Musikunterricht von dem Erlebnis. Ihr Lehrer Herr Brandt nutzt die Gelegenheit und fragt die Klasse, welche Rolle Musik im öffentlichen Raum spielt. Einige sagen, Straßenmusik sei schön, weil sie kostenlos und für alle erreichbar sei. Andere sagen, sie könne stören, besonders wenn sie zu laut oder immer am selben Ort sei. Herr Brandt schreibt zwei Wörter an die Tafel: Freiheit und Rücksicht.

9. Die Klasse diskutiert lange. Jonas meint, dass Künstlerinnen und Künstler Orte brauchen, an denen sie auftreten können, auch wenn sie noch nicht berühmt sind. Aylin sagt, dass Straßenmusik Menschen zusammenbringen kann, die sonst einfach aneinander vorbeigehen. Ben widerspricht teilweise. Er wohnt über einem Platz, auf dem im Sommer oft Musik gespielt wird. Für ihn klingt das nicht immer nach Kultur, sondern manchmal nach Dauerbeschallung. Mia merkt, dass beide Seiten recht haben können.

10. Herr Brandt erklärt, dass öffentlicher Raum nie nur einer Gruppe gehört. Straßen, Plätze und Parks werden von vielen Menschen genutzt: von Kindern, alten Menschen, Geschäftsleuten, Touristen, Bewohnern, Verkäuferinnen, Fahrradfahrern und Künstlern. Deshalb braucht eine Stadt Regeln, aber auch Offenheit. Wenn alles verboten ist, wird die Stadt still und langweilig. Wenn alles erlaubt ist, kann es chaotisch und rücksichtslos werden.

11. Diese Balance interessiert Mia. Sie erinnert sich an den Gitarristen vom Samstag. Er war nicht aufdringlich, spielte nicht zu laut und machte Pausen. Vielleicht war genau deshalb die Atmosphäre angenehm. Straßenmusik funktioniert nicht nur durch Talent. Sie braucht auch ein Gefühl für den Ort. Ein ruhiges Lied passt vielleicht gut zu einem Platz am Brunnen, aber nicht unbedingt direkt vor einem Krankenhaus oder während einer Prüfung in einer Schule.

12. Einige Tage später sieht Mia denselben Musiker wieder. Diesmal spielt er an einer anderen Ecke der Innenstadt. Weniger Menschen bleiben stehen, weil es regnet und viele schnell weiterwollen. Mia legt zwei Euro in den Koffer. Der Musiker sagt danke und lächelt kurz. Mia fühlt sich erst ein bisschen unsicher, weil sie nicht weiß, wie viel man geben sollte. Dann denkt sie, dass der Betrag nicht perfekt sein muss. Wenn sie stehen bleibt und zuhört, sollte sie die Arbeit auch wertschätzen.

13. Zu Hause erzählt Mia ihrem Vater davon. Er sagt, dass Straßenmusik früher für ihn ein wichtiger Teil von Reisen war. In manchen Städten erinnere er sich weniger an Sehenswürdigkeiten als an eine Melodie auf einem Platz oder an eine Band in einer U-Bahn-Station. Mia findet das spannend. Kultur bleibt manchmal nicht als großes Ereignis im Gedächtnis, sondern als kurzer Moment, der zu einer Stadt gehört.

14. In der nächsten Woche bekommt die Klasse eine Aufgabe: Sie soll einen kurzen Text über einen kulturellen Ort in der Stadt schreiben. Viele wählen Theater, Kino oder Museum. Mia entscheidet sich für den Platz mit dem Brunnen. Zuerst fragt sie sich, ob ein Platz ohne Programm überhaupt ein kultureller Ort sein kann. Dann schreibt sie, dass Kultur nicht immer ein Gebäude braucht. Manchmal entsteht sie dort, wo Menschen stehen bleiben, zuhören, reagieren und einen Moment teilen.

15. Beim Schreiben denkt Mia auch an die Menschen, die nicht stehen bleiben. Sie gehören ebenfalls zur Szene. Die Eiligen, die Genervten, die Neugierigen, die Kinder, die Filmenden, die Zuhörenden. Straßenmusik zeigt die Stadt nicht als perfekte Gemeinschaft, sondern als Mischung. Manche fühlen sich verbunden, andere gestört. Gerade deshalb erzählt sie etwas über Stadtleben. Sie macht sichtbar, wie unterschiedlich Menschen denselben Ort erleben.

16. Am Ende des Textes schreibt Mia, dass Straßenmusik eine Stadt weicher machen kann. Nicht immer, nicht überall und nicht automatisch. Aber manchmal unterbricht sie die Eile. Sie erinnert daran, dass öffentliche Orte nicht nur Wege zwischen Geschäften, Haltestellen und Terminen sind. Sie können auch Bühnen, Treffpunkte und Erinnerungsorte sein. Dafür braucht es Musiker, die den Raum respektieren, und Menschen, die bereit sind, kurz zuzuhören.

17. Als Mia am nächsten Samstag wieder durch die Innenstadt geht, hört sie schon von weitem Musik. Diesmal bleibt sie nicht sofort stehen, aber sie geht langsamer. Sie merkt, dass sie die Stadt anders wahrnimmt. Zwischen Verkehr, Werbung und Terminen gibt es kleine kulturelle Momente, die man leicht übersieht. Straßenmusik löst keine großen Probleme und macht nicht jeden Platz schöner. Aber sie kann zeigen, dass Stadtleben mehr ist als Funktion. Es ist auch Klang, Begegnung, Reibung und manchmal ein unerwartetes Lied.

Multiple Choice

1. Warum verändert sich Mias Wahrnehmung auf dem Platz?

- A) Die Musik schafft mitten im Alltag für kurze Zeit eine besondere Atmosphäre.
- B) Der Platz wird plötzlich komplett leer.
- C) Die Buchhandlung ist geschlossen.
- D) Nele zwingt sie, ein Instrument zu kaufen.

2. Was zeigt die Reaktion der älteren Frau?

- A) Sie wertschätzt die Musik, indem sie dem Musiker Geld gibt.
- B) Sie beschwert sich über den Brunnen.
- C) Sie filmt den Musiker heimlich.
- D) Sie möchte, dass der Musiker sofort aufhört.

3. Warum ist der genervte Mann im Text wichtig?

- A) Er zeigt, dass Straßenmusik nicht für alle Menschen angenehm ist.
- B) Er beweist, dass Musik immer verboten sein sollte.
- C) Er ist der Vater des Musikers.
- D) Er organisiert ein Konzert.

4. Warum überrascht Mia die Information über Genehmigungen?

- A) Sie hatte gedacht, Straßenmusik sei einfach spontan und nicht geregelt.
- B) Sie wusste schon alles über Stadtgesetze.
- C) Sie möchte selbst Genehmigungen verkaufen.
- D) Sie findet Regeln für Musik völlig unmöglich.

5. Was bedeutet die Diskussion über Freiheit und Rücksicht?

- A) Öffentliche Kultur braucht Möglichkeiten für Künstler, aber auch Respekt vor anderen Menschen.
- B) Musiker dürfen überall und immer so laut spielen, wie sie wollen.
- C) Straßenmusik soll grundsätzlich verschwinden.
- D) Nur Bewohner dürfen über Musik sprechen.

6. Warum ist Bens Perspektive plausibel?

- A) Wer direkt an einem belebten Platz wohnt, erlebt Musik anders als Besucher.
- B) Ben hört grundsätzlich nie Musik.
- C) Ben hat den Musiker nicht gesehen.
- D) Ben möchte alle Plätze schließen.

7. Welche Aussage passt zu Mias Text über den Platz?

- A) Kultur kann auch außerhalb von Gebäuden entstehen.
- B) Nur Museen sind kulturelle Orte.
- C) Ein Platz ohne Eintrittskarten kann keine Bedeutung haben.

D) Kultur braucht immer eine feste Bühne.

8. Welche Aussage passt am besten zur Botschaft des Textes?

A) Straßenmusik zeigt, dass Stadtleben Klang, Begegnung und unterschiedliche Interessen verbindet.

B) Straßenmusik ist immer nur störender Lärm.

C) Straßenmusik löst alle Probleme in der Stadt.

D) Stadtleben besteht nur aus Verkehr und Einkaufen.

Ordne zu

A	B
Mia	entdeckt Straßenmusik als Teil des Stadtlebens.
Nele	bleibt zuerst stehen und hört neugierig zu.
Der Gitarrist	macht den Platz kurz zu einer offenen Bühne.
Der Gitarrenkoffer	zeigt, dass die Musik auch Arbeit ist.
Die ältere Frau	wertschätzt die Musik mit einer Münze.
Der genervte Mann	zeigt die Grenze zwischen Kultur und Störung.
Herr Brandt	verbindet Straßenmusik mit Freiheit und Rücksicht.
Ben	bringt die Perspektive der Bewohner ein.
Der Platz mit dem Brunnen	wird für Mia zu einem kulturellen Ort.
Straßenmusik	bedeutet im Text Begegnung, Atmosphäre, Arbeit und manchmal Konflikt.

Bringe in die richtige Reihenfolge

1. Mia und Nele gehen am Samstag durch die Innenstadt.
2. Nele bleibt vor dem Brunnen wegen eines Gitarristen stehen.
3. Mia merkt, dass die Musik die Atmosphäre auf dem Platz verändert.
4. Einige Menschen klatschen, eine Frau legt Geld in den Koffer.
5. Ein Mann beschwert sich, weil ihm die Musik zu laut ist.
6. Mia informiert sich zu Hause über Regeln für Straßenmusik.
7. Im Musikunterricht diskutiert die Klasse über Freiheit und Rücksicht.
8. Mia sieht den Musiker später bei Regen wieder und gibt ihm Geld.
9. Die Klasse schreibt Texte über kulturelle Orte in der Stadt.
10. Mia versteht Straßenmusik als Teil von Klang, Begegnung und Stadtleben.

Finde den Fehler

1. Mia geht am Samstag gezielt zu einem großen Konzert.
2. Der Musiker spielt auf einer großen Bühne mit Eintrittskarten.
3. Alle Menschen auf dem Platz bleiben begeistert stehen.
4. Mia findet Straßenmusik genauso kontrollierbar wie Musik aus Kopfhörern.
5. In Städten gibt es für Straßenmusik nie Regeln.
6. Herr Brandt schreibt nur das Wort Lärm an die Tafel.
7. Ben findet Straßenmusik immer schön, weil er weit weg von belebten Plätzen wohnt.
8. Mia glaubt am Ende, Kultur könne nur in Museen, Kinos oder Theatern stattfinden.
9. Am Ende sieht Mia Stadtleben nur noch als Verkehr und Einkaufen.

Lösungen

Multiple Choice

1. A) Die Musik schafft mitten im Alltag für kurze Zeit eine besondere Atmosphäre.
2. A) Sie wertschätzt die Musik, indem sie dem Musiker Geld gibt.
3. A) Er zeigt, dass Straßenmusik nicht für alle Menschen angenehm ist.
4. A) Sie hatte gedacht, Straßenmusik sei einfach spontan und nicht geregelt.
5. A) Öffentliche Kultur braucht Möglichkeiten für Künstler, aber auch Respekt vor anderen Menschen.
6. A) Wer direkt an einem belebten Platz wohnt, erlebt Musik anders als Besucher.
7. A) Kultur kann auch außerhalb von Gebäuden entstehen.
8. A) Straßenmusik zeigt, dass Stadtleben Klang, Begegnung und unterschiedliche Interessen verbindet.

Zuordnung

1. Mia - entdeckt Straßenmusik als Teil des Stadtlebens.
2. Nele - bleibt zuerst stehen und hört neugierig zu.
3. Der Gitarrist - macht den Platz kurz zu einer offenen Bühne.
4. Der Gitarrenkoffer - zeigt, dass die Musik auch Arbeit ist.
5. Die ältere Frau - wertschätzt die Musik mit einer Münze.
6. Der genervte Mann - zeigt die Grenze zwischen Kultur und Störung.
7. Herr Brandt - verbindet Straßenmusik mit Freiheit und Rücksicht.
8. Ben - bringt die Perspektive der Bewohner ein.
9. Der Platz mit dem Brunnen - wird für Mia zu einem kulturellen Ort.
10. Straßenmusik - bedeutet im Text Begegnung, Atmosphäre, Arbeit und manchmal Konflikt.

Reihenfolge

1. Mia und Nele gehen am Samstag durch die Innenstadt.
2. Nele bleibt vor dem Brunnen wegen eines Gitarristen stehen.
3. Mia merkt, dass die Musik die Atmosphäre auf dem Platz verändert.
4. Einige Menschen klatschen, eine Frau legt Geld in den Koffer.
5. Ein Mann beschwert sich, weil ihm die Musik zu laut ist.
6. Mia informiert sich zu Hause über Regeln für Straßenmusik.
7. Im Musikunterricht diskutiert die Klasse über Freiheit und Rücksicht.

Lösungen

Reihenfolge (Fortsetzung)

8. Mia sieht den Musiker später bei Regen wieder und gibt ihm Geld.
9. Die Klasse schreibt Texte über kulturelle Orte in der Stadt.
10. Mia versteht Straßenmusik als Teil von Klang, Begegnung und Stadtleben.

Fehler finden

1. Mia ist eigentlich nur auf dem Weg zur Buchhandlung und begegnet der Straßenmusik zufällig.
2. Der Musiker spielt draußen auf dem Platz, neben ihm liegt ein offener Gitarrenkoffer.
3. Einige hören zu, andere filmen kurz, manche gehen weiter, und ein Mann beschwert sich.
4. Mia merkt, dass Straßenmusik zufällig begegnet und einen Moment unerwartet verändern kann.
5. Mia erfährt, dass es oft Regeln zu Genehmigungen, Zeiten oder Platzwechseln gibt.
6. Herr Brandt schreibt Freiheit und Rücksicht an die Tafel.
7. Ben wohnt über einem Platz und erlebt Straßenmusik manchmal als Dauerbeschallung.
8. Mia versteht, dass Kultur auch auf einem öffentlichen Platz entstehen kann.
9. Am Ende sieht Mia Stadtleben auch als Klang, Begegnung, Reibung und unerwartete kulturelle Momente.